„Sie

brauchen mir nicht zu sagen, daß Sie niedergelaufen sind," sagte der Arzt. „Ich kann sehen, daß der Appetit schlecht und die verzehrten Speisen wenig nützen. Sie haben eine leichte Anregung und Tonica nöthig, sowie etwas, das die Verdauung bessern wird," und verschrieb der Arzt

Stegmaier's Bier.

Es ist ein Lieblingsmittel von vielen Familienärzten. Es wird nicht als Medizin gebraut, aber es hat Tausenden die Gesundheit und Kraft wiedergegeben.

Probirt eine Kiste.

Reine Eßwaren Etikette auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Co.,

Scranton Telephone:

Altes 456-R. Neues 1533.

Photographische Aufnahmen

jeder Art

Außerhalb dem Atelier,

wie Häuser, Landschaften, Zimmer, Maschinerieen, Familien- und Gesellschafts-Gruppen,

werden prompt, gut und billig von mir besorgt.

Henry Frey,

421 Lackawanna Ave.,

Neues Telephon 125. Scranton, Pa.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kautbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,

303 Lackawanna Ave., Scranton.

Neues Phone 303, altes 680-5.

"Die Office,"

105 Wyoming Ave.

George Kinback, Eigenthümer.

Stets bestrebt für das Wohl meiner Kunden, werde ich denselben nur das Beste von Speisen, Getränken und Cigarren liefern, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Wm. F. Kiesel,

Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etablirt 1859.]

515 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt. Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt. Geldsendungen nach allen Welttheilen. Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche

Schön - Färberei,

327 N. Washington Ave.

Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.

Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.

In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Mor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10 20 Mor.; 1,55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20, 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm. Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.
(Laurel Linie.)

Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5 40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein

Oefterer Dienst zwischen Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für gepäckbefördernde Züge.

Treat in Kraft am 8. Juli 1907.

Vermischtes Inland.

— In Baltimore starb Rev. Augustin Chenen, der Professor Kirchenmusik im St. Mary's Seminar.

— Im Alter von 63 Jahren starb in Chicago Frank E. Stanley, ein alter Journalist und zuletzt Herausgeber des „Chicago Phoenix".

— Die Besitzer von zweiundzwanzig großen Vergnügungs-Etablissements haben einen Cirkus-Trust mit einem Kapital von $32,000,000 gegründet.

— Durch eine Explosion wurde in Tarentum, einer Vorstadt von Pittsburg, die Fabrik der Pittsburg Plate Glaß Co. zerstört. Schaden $500,000.

— Mit Ausnahme von Franklin, N. H., wo sich etliche Streiker dem Lohnabzuge von 5 Procent gefügt haben, dauert der Streik der Angestellten der International Paper Co. in Neuengland fort.

— Der „Germania-Liederkranz" von Riceville, Pa., feierte in seiner Halle unter Theilnahme stattlicher Delegationen aller deutschen Gesangvereine im Bezirk Pittsburg sein goldenes Jubiläum.

— Die deutsche evangelische Immanuels-Gemeinde, Chicago, Ills., feierte das Fest ihres 25jährigen Bestehens und gleichzeitig beging Pastor Wm. Hattendorf sein silbernes Jubiläum als ihr Seelsorger.

— Präsident Roosevelt ordnete auf Grund der von dem Kriegs- und Marine-Departement gemachten Empfehlungen an, daß in allen Navy-Yards und Bundes-Arsenalen die Löhne der Angestellten wöchentlich statt halbmonatlich ausgezahlt werden.

— Der Aero-Club von Amerika hat in seiner letzten, in New York abgehaltenen Sitzung ein Comite ernannt, dem der Auftrag ertheilt ist, in der Nähe von New York geeignete Grundstücke auszusuchen, wo Probefahrten mit Luftballons vorgenommen werden können.

— Im Ver. Staaten Patentbureau ist jetzt das 900,000 Patent ausgefertigt. Die Millionenziffer dürfte, wie Patentkommissär Moore erwartet, um das Jahr 1911 erreicht sein. Die Gesammtzahl der Patente aller anderen Länder beziffert sich nach dem letzten vorliegenden Bericht auf 1,135,000.

Ausland.

— Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß die Behörden die Cholera unter Controlle haben.

— In Winnipeg, Man., wurde die neue St. Bonifacius Kathedrale, die mit einem Kostenaufwande von $600,000 erbaut ist, eingeweiht.

— Großfürstin Elisabeth, die Wittwe des in Moskau im Februar 1905 ermordeten Großfürstin Sergius, hat sich in ein russisches Kloster bei Moskau zurückgezogen und wird vielleicht den Schleier nehmen.

— Der namhafte Bakteriologe der Universität Bern, Professor W. Kolle, hat günstige Ergebnisse mit einem Serum zur Heilung der Cholera erzielt. Die Versuche, welche der Gelehrte an Thieren vorgenommen, haben durchaus verheißende Resultate gezeitigt.

— In militärischen Kreisen gilt es als feststehend, daß Kronprinz Wilhelm an seines Vaters nächsten Geburtstag, also am 27. Januar 1909, zum Oberst ernannt werden und Chef des 11. Grenadier-Regiments werden wird. Er wird dann seine ständige Residenz in Breslau nehmen.

— Der britische Kreuzer „Inflexible" erreichte bei seinen offiziellen Probefahrten eine Geschwindigkeit von 27½ Knoten, wodurch alle Records überboten worden sind. Es wurde später bekannt gegeben, daß die Schnelligkeit noch größer gewesen sein würde, wenn der Nebel nicht daran gehindert hätte.

— Der neuerdings eingeleitete fernphotographische Betrieb zwischen Berlin und Stockholm hat die glänzendsten Resultate geliefert. Er hat sich ebenso trefflich bewährt, wie die Fernphotographie zwischen Berlin und Kopenhagen, die bereits Mitte August, wie damals gemeldet, inaugurirt wurde.

— Laut telegraphischer Meldung aus Hamburg stieß der Dampfer „Pretoria" von der „Hamburg-Amerika-Linie" auf hoher See mit dem Stettiner Dampfer „Nipponia" zusammen. Letzterer wurde versenkt. Die „Pretoria" setzte sofort Boote aus und nahm zehn Mann der Besatzung des verunglückten Schiffes auf.

— In diplomatischen Kreisen im Haag neigt man sich der Ansicht zu, daß die Aussichten auf eine friedliche Beilegung der zwischen Holland und Venezuela schwebenden Schwierigkeiten viel günstiger sind, wenn Castro krank und gezwungen ist, die Regierungsgeschäfte dem Vicepräsidenten Vicente Gomez zu übertragen.

Kannibalismus.

Seine Ursache in dem Mangel an genügender Fleischnahrung.

Ueber die jüngste französische Kongo-Expedition veröffentlicht der Führer des Unternehmens, Kommandant Lenfant, einen ersten fesselnden Bericht. Dieser gewinnt um so höheres Interesse, als es sich dabei um die Gebiete handelt, die unmittelbar angrenzen an das Hinterland von Deutsch-Kamerun, um jene Länderstrecken, die erst kürzlich durch die deutsch-französische Grenzregulirung in ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland oder Frankreich bestimmt wurden.

Hier hat Lenfant zahlreiche Spuren von Kannibalismus angetroffen und interessante Aufschlüsse gesammelt über die Rolle, die die Menschenfresserei im Leben der Eingeborenen einnimmt. Fast alle Negerstämme im hinteren Kongogebiet sind dem Kannibalismus ergeben. Es gibt keine Speise, die ihnen köstlicher und schmackhafter dünkt, als Menschenfleisch, und sie unterscheiden dabei genau zwischen Negern und Weißen. Die Europäer stehen bei ihnen in höherem Kurse, und mit großem Freimuth äußern die Neger sich über diese Vorliebe. Die Studien Lenfants sind um so werthvoller, als sie geeignet erscheinen, die Annahme zu erschüttern, wonach der Kannibalismus aus alten Bräuchen des Fetischismus, also aus religiösen Sitten heraus, sich entwickelt habe. In der Regel sind es Kriegsgefangene, getödtete Feinde oder auch Frauen des eigenen Stammes, die „geopfert" und dann verzehrt werden. Diese Schmause werden stets von langer Hand vorbereitet, und ein großes Fest geht ihnen voraus. Der ganze Stamm tritt dann zusammen, mit seltenem Oel und wohlriechenden Fetten werden die jungen Mädchen geschmückt, Arme und Halsbänder aus Kupfer und Perlen überreicht man ihnen und dann werden sie mitten in den Kreis des tanzenden, jubelnden und lärmenden Volkes hineingeführt. Durch den Wald draußen die Tamtamschläge, große, hoch auflodernde Freudenfeuer leuchten auf und werfen ihren phantastischen Glanz auf die wilden dunkeln Gestalten, die hier mit gellenden Freudenrufen tanzen und springen. Dann, plötzlich, ertönt ein Signal. Alle kennen es. Und einen Augenblick später sind die bereits schon vorher bestimmten Opfer erfaßt. Sie werden erdrosselt, und ihr Stöhnen erstickt in dem lauten Gesang ringsum. Dann schreitet man zur Vertheilung des Fleisches, das Fest ist zu Ende, ein jeder eilt heim in die Hütte, um hier in Ruhe das Mahl zu bereiten und zu genießen.

Lenfant ist der Ansicht, daß der Kannibalismus im wesentlichen seine Ursache in der unüberwindlichen Schwierigkeit des Negers habe, sich ausreichende Fleischnahrung zu verschaffen. Die Affen, Ratten und Schlangen, die im Walde gefangen und erlegt werden, reichten nicht aus, das Bedürfniß nach Fleischnahrung zu stillen, und aus dieser Nothlage heraus entwickelte sich schließlich der Kannibalismus. Wo immer man auch in Mittelafrika den Kannibalismus beobachtet, wird man finden, daß seine schlimmsten Orgien stets mit den Zeiten des Mangels an anderen Nahrungsmitteln zusammenfallen; wo die Bananenzucht und der Manioh nur schlechte Ernte bringen, zeigt die Vorliebe der Neger für Menschenopfer den größten Fanatismus, er ersetzt schlechte Jagd und schlechte Ernte.

Schauspielkunstpflege in Japan.

Wie sehr sich Japan in allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens nach dem weit vorgeschrittenen Westen richtet, beweist die Gründung einer Schauspielschule in Tokio, die unlängst eröffnet worden ist. Die berühmte Schauspielerin Sada Yacco, die im vergangenen Winter Europa bereist hat, steht an der Spitze dieser Schule, die durch zwei kunstsinnige Theaterfreunde, Shibusawa und Okura, finanziell unterstützt wird. Diese Schauspielschule ist nicht die einzige in Japan. Schon vor längerer Zeit hat sich dort unter kaiserlichem Protektorate eine Kunstgenossenschaft gebildet, die ein Theater nach europäischem Muster leitet. Diese Kunstgenossenschaft hat der Schule der Madame Sada Yacco eine einmalige Zuwendung von 500 Yen (1 Yen gleich 49.8 Cents) gemacht und eine monatliche Unterstützung von 100 Yen versprochen. Bisher wird diese Schule von 20 jungen Mädchen besucht, die sowohl in der Darstellung japanischer als auch europäischer Stücke unterrichtet und nach den Grundsätzen nicht nur der japanischen, sondern auch der europäischen Kunst erzogen werden. Der Unterricht wird kostenlos ertheilt, dagegen hat Sada Yacco nur eine Bedingung für die neu aufzunehmenden Mädchen gestellt: sie müssen von hohem Wuchs sein, da sie sonst den Anforderungen der europäischen Dramendichter, vor allem der Klassiker, nicht zu genügen vermögen. Gerade diese Anforderung ist in dem Reiche des Mikado nicht leicht zu erfüllen, und es hat Madame Sada Yacco große Mühe verursacht, angehende Schauspielerinnen zu finden, die sich gerade durch diesen körperlichen Vorzug auszeichnen.

Von den Geldbriefträgern in Deutschland werden täglich ungefähr 25,000,000 Mark ausgetragen.

Gegen die Jugendspiele.

Eine merkwürdige Verordnung aus dem Jahre 1749 in Wiesbaden.

Die Wiesbadener Regierung hat vor einiger Zeit beherzigenswerthe Anordnungen über die Förderung des Volks- und Jugendspiels unter Aufsicht und Anleitung der Lehrer erlassen. Es ist nun, so schreibt die „Frankfurter Zeitung," eine wahre Freude, in den verschiedensten Orten Nassaus das daraufhin erfolgte Erwachen der Spiellust zu verfolgen. Vor anderthalb Jahrhunderten freilich war es anders, da erließ, es war 1749, der Ober-Amts-Konsistorial-Konvent zu Wiesbaden noch folgende Verordnung:

„Als wird deren Eltern bei 3 Gulden Straf hierdurch ernstlich anbedeutet, ihre Kinder dom dato an zu Hause zu behalten und selbige auf die Werktage fleißiger zur Schule und nach deren Endigung zum Lernen und allenfalls auch zur Arbeit, an Sonn-, Fest- und Feiertagen aber zur Kirche und Katechismuslehre, nach deren Endigung aber zur Lesung geistlicher und erbaulicher Bücher an-, dergestalten von denen Straßen und publiken Plätzen der Stadt abzuhalten und selbigen nicht auf eine mehr als heidnische Art als wie die ungebundenen Kälber, auf denen Straßen und Gassen zu männiglicher Aergerniß und Verdruß herumlaufen zu lassen . . . Wenn die Eltern hierfüro hiergegen pecciren und ihre Kinder auf Gassen und Straßen ferner herumlaufen lassen werden, soll man selbige nicht nur mit Strafe belegen und darauf exequiren, sondern demnächst auch ihre ungezogenen Kinder durch besondere ex officio hierzu bestellte Leute von denen Gassen und Straßen hinweg und nach Hause treiben und resp. peitschen und, im Falle selbige dagegensetzen würden, durch die Landmiliz auffangen und auf die Wache bringen, weiterhin Tags darauf entweder in der Schule oder dem Befund nach auf das Rathaus führen und publize durch den Präzeptor oder den Amtsdiener in eine Futtertonne spannen und darinnen mit den Ruthen derbe kastigiren lassen."

Die letzte Freude.

Eine jener kleinen Tragödien, die ebenso wuchtig und ergreifend wirken, wie die großen Dramen, hat sich dieser Tage in Paris abgespielt. Ein Blumenhändler in der Rue de Providence beobachtete, wie ein kleiner, etwa 12jähriger und sehr dürftig gekleideter Knabe mit begehrlichen Augen die vor dem Laden auf der Straße stehenden Blumentöpfe anstierte. Plötzlich ergriff das Kind einen Topf mit Geranien und lief davon. Der Blumenhändler setzte dem Flüchtigen nach und stellte ihn an der nächsten Straßenecke. Auf dem Polizeirevier erzählte der kleine Dieb thränenden Auges folgende Geschichte: „Wir sind sehr arm. Mein Vater ist todt und meine Mutter ist schwer krank. Sie sagt, daß sie bald sterben wird, und daß sie wenigstens ein Blümchen haben möchte, damit es nicht ganz so trostlos aussieht. Und da ich doch kein Geld besitze, habe ich den Blumentopf forgenommen, um ihn meiner Mutter zu schenken. Nun laßt mich aber wieder laufen, meine Mutter wird sich schon sehr ängstigen. Ich will es auch nie wieder thun." Durch die Erzählung gerührt, begab sich der Blumenhändler mit dem Reviervorstand in die Wohnung. Man fand hier alle Angaben des Knaben bestätigt. Der Reviervorstand sorgte sofort dafür, daß ein Arzt geholt wurde, und der Blumenhändler schickte der Kranken bald darauf zwei wundervolle Töpfe mit blühenden Rosen.

Der Tod in den Alpen.

Kürzlich hat der „Schweizer Alpinistenklub" sein neues Jahrbüchlein erscheinen lassen. Ein beredtes Kapitel darin ist die Unfallchronik. Es geht daraus die eigenthümliche Thatsache hervor, daß auf Bergen mittlerer Höhe reichlich so viel Abstürze stattfanden, wie auf den hohen Gipfeln. Es sind nämlich im ersteren Falle 28 Todesfälle auf 27 Ausflügen zu verzeichnen, dagegen haben auf den höchsten Bergen 30 Personen bei 25 Besteigungen den Tod gefunden. Unter den Todten befindet sich diesmal kein einheimischer Führer oder Gepäckträger. Von den 30 Touristen, die sich in besonders große Höhen gewagt hatten, waren 25 ohne Führer. Tragisch ist es, daß 17 der Opfer junge Leute von kaum 20 Jahren waren, und daß im übrigen 17 Abgestürzte mit Edelweiß in den zerschmetterten Händen aufgefunden wurden.

Eisenerz im Staate New York. Der New Yorker Staatsgeologe Dr. John M. Clarke weist in einem amtlichen Bericht darauf hin, daß der Eisenproduktion des Staates New York eine vielversprechende Zukunft bevorsteht. In dem Gebiete der sogenannten „Clinton Formation," nach Clinton, Oneida County, benannt, im mittleren und westlichen Theile des Staates befinden sich ungeheuere Eisenerzlager, die nicht weniger als 600,000,000 Tonnen Erz enthalten. Die Erzlager sind von 18 bis 40 Zoll Dicke und für den Abbau außerordentlich günstig gelegen. Der Werth des gewonnenen Erzes wird auf $2 die Tonne berechnet.

Wasserlos ist weit über die Hälfte des australischen Kontinents.

Vernichtung von Werthpapieren.

Jugendliche Verfahren zur sicheren Verhinderung von Mißbrauch.

Ueber die Vernichtung von Werthpapieren, welche außer Kurs gesetzt sind, schreibt der Bauinspektor Nicolaus von der deutschen Reichsdruckerei in Berlin:

Für die Vernichtung von Werthpapieren sind verschiedene Verfahren benutzt worden. Das Verbrennen von Papier ist eine unsichere Sache. Es kommt nicht selten vor, daß im Innern von Papierpaketen, die lange Zeit dem stärksten Feuer, das die Technik kennt, nämlich dem eines eisernen Ofens mit Gasfeuerung und Wärmespeichern, ausgesetzt werden, noch unversehrte oder nur angesengte Werthzeichen sich befinden. Mit solchen unverbrannten Stücken kann aber leicht Mißbrauch getrieben werden. Um diesen Uebelständen zu begegnen, wird in manchen Betrieben das zu vernichtende Papier in eiserne Kochgefäße eingebracht. Diese werden dann verschlossen und die Werthzeichen unter Zusatz von Laugen durch Dampf längere Zeit gekocht. Nach bestimmter Zeit wird der Inhalt abgelassen, und man kann dann mit Sicherheit darauf rechnen, daß alles vernichtet ist. Auch Zerfaserungsapparate sind verwendet worden; das sind lange eiserne Trommeln, in denen eine mit Messern besetzte Welle umläuft. In diesen wird das Papier unter Wasserzusatz so lange bearbeitet, bis alles in Brei verwandelt ist. Dieses Verfahren hat vor dem vorigen zwar den Vortheil der schnelleren Arbeit und ist auch ganz gut am Platze bei Bogenpapier; verwendet man es jedoch bei Werthzeichen geringer Größe oder bei perforirten Briefmarkenbogen, so kommt es nicht selten vor, daß kleine Theile oder einzelne in der Perforation abgerissene Marken unversehrt die Maschine passiren. Sind die bisher geschilderten Verfahren immerhin zweckmäßig zu verwenden, wenn es sich um kleine Mengen handelt, so werden sie unzweckmäßig, wenn sie große Mengen bewältigen sollen. Die Beseitigung großer Mengen aber wird in der deutschen Reichsdruckerei verlangt. Es werden hier nämlich nicht nur Druckausschuß, sondern überhaupt alle, auch die unbedruckten Werthpapiere, zum Beispiel die wegen kleiner Fehler im Papier unbrauchbaren Wasserzeichenpapiere und die noch vor dem Druck beim Gummiverfahren fehlerhaft gewordenen Bogen bis zum Schluß auf Anzahl und Echtheit kontrollirt und dann vernichtet.

Um eine leistungsfähige Vernichtungsanlage und möglichst wenig Schwierigkeiten mit den Endprodukten zu haben, wurde ein trockenes Verfahren gewählt und dazu eine sogenannte Schlagkreuzmühle aufgestellt. Diese Vorrichtung hat ihren Namen von einem starken Kreuz aus geschmiedetem Stahl mit etwa ½ Meter langen Armen, das in einem gußeisernen Gehäuse in schnelle Umdrehungen versetzt wird. Seine Umlaufszahl beträgt etwa 20 in der Sekunde, und der Betrieb der Mühle erfordert durchschnittlich 40 Pferdestärken. In das Gehäuse werden die zu vernichtenden Papiere durch einen Trichter eingebracht und sofort von dem Kreuz ergriffen und zerrissen, zum Theil aber auch gegen die Wand des Gehäuses geschleudert. An dieser aber sind mit geringem Abstand von den Armen des Kreuzes vierkantige Stahlstäbe eingesetzt; alle dorthin gelangenden Papierfetzen werden daher vollends zermahlen, und zwar so lange, bis sie durch ein Sieb an der Unterseite des Gehäuses in die unter der Mühle liegende Sammelkammer gelangen können. Die Größe der Sieblöcher ist so bestimmt worden, daß die durchfallenden Stücke nicht mißbräuchlich verwendet werden können, daß sie aber andererseits noch groß genug sind, um wieder in der Papierfabrikation verwendet werden zu können.

Der älteste griechische Tempel.

Bei den Ausgrabungen, die die britische Schule zu Athen unter Leitung des R. M. Dawkins an der Stätte des alten Sparta ausführt, ist am Flußbett des Eurotas ein Tempel aufgefunden worden, der augenscheinlich bis ins 8. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. Er war mit bemalten Ziegeln gedeckt und aus ungebrannten Steinen erbaut, die in einem hölzernen Fachwerk aufgemauert waren; das Ganze ruht auf einer Grundlage von unbearbeiteten Steinen und Platten. In einer Seitenmauer befinden sich in regelmäßigen Zwischenräumen Unterlagen für die Balken des Fachwerks und ihnen entsprechend über dem Boden hin steinerne Basen für die Holzpfeiler, welche das Dach trugen.

Der Tempel ist symmetrisch angeordnet zu dem großen Altar aus dem 8. Jahrhundert, der im vorigen Jahre entdeckt wurde. Er ist von ihm getrennt durch eine gepflasterte Fläche, die augenscheinlich den frühesten Tempelbezirk darstellte. Hier ist eine außerordentlich große Zahl von Opfergaben aufgefunden worden. Man hat in diesem primitiven Heiligthum wahrscheinlich den ältesten griechischen Tempel vor sich, der bis jetzt ans Licht gebracht worden ist.

Von der jährlichen Käseeinfuhr aller europäischen Länder von etwa 240,000,000 Kilogramm erhält England allein über 180,000,000 Kilogramm.

Vogelsang in Italien.

Grausame Behandlung der Vertreter der gefiederten Thierwelt.

Pflanzenraubbau—Mangel an Wild—Schußwaffen und Vogelherd—Abrichtung und Verwendung der Lockvögel—Das Ergebniß des Vogelmassenmordes.

Wer auf dem Dampfschiffe einen der oberitalienischen Seen befährt, bewundert wohl das üppige Grün, in das die die Ufer umsäumenden Wege gekleidet sind. Sieht man jedoch näher zu, so entpuppen sich diese Waldungen gewöhnlich als Bestände, die dem wüstesten Raubbau ausgesetzt sind, denn es handelt sich nicht um Kastanienanpflanzungen, die zur Holzgewinnung in sechsjährigem Umtriebe „bewirthschaftet" werden. Von einer Aufforstung der vielen durch diese Mißwirthschaft entstehenden Blößen ist kaum etwas zu bemerken.

So wie dem Italiener der Sinn für wirthschaftliche und ästhetische Bedeutung alter Waldbestände fehlt und er den Werth aller Pflanzen nur nach dem Maße ihrer augenblicklichen Nutzungsfähigkeit abschätzt, so ermangelt er auch vollständig des Verständnisses für eine humane Behandlung der Thierwelt, in der er gleichfalls nur gefühl- und willenlose Objekte zur Befriedigung seiner Gewinnsucht oder anderer Leidenschaften sieht. Daß die jagdlichen Verhältnisse im allgemeinen in einem solchen Lande höchst kümmerliche sein müssen, versteht sich von selbst. Größeres Wild existirt fast nirgends mehr, und auch das kleinere, wie das Wildgeflügel und die Hasen, kommt nur noch verringert vor, da ihm von jung und alt mit Schlingen und Gewehr nachgestellt wird. Verhältnißmäßig reiche Erfolge gewährleistet dem Italiener noch der Wandertrieb der alljährlich im Herbste vom Norden kommenden Kleinvögel. Ihre Erbeutung erfolgt hauptsächlich durch Schußwaffen und Netze. Die gebräuchlichste Methode des Netzfanges stellt der Vogelherd dar.

Ein solcher Herd besteht aus zwei, je 15 bis 20 Meter langen und zwei Meter breiten, an der Erde liegenden Netzen, zwischen denen sich ein freier, den eigentlichen Fangplatz darstellender Raum befindet. Dieser hat etwa die Breite eines Netzes, so daß er, wenn beide Netze durch eine Zugvorrichtung zum Zusammenschlagen gebracht sind, von ihnen fast doppelt bedeckt ist. Lockvögel dienen dazu, die den Vogelherd überfliegenden Wandervögel durch ihren Gesang oder durch ihr Flattern anzulocken und zum Einfallen auf den Fangplatz zu bewegen. Um sie während der Fangzeit zum Singen zu veranlassen, werden sie geblendet, indem man ihnen im Frühjahre erst das eine, 14 Tage darnach das andere Auge mit einem glühenden Drahte ausbrennt und, wenn sie diese Operation überstanden haben, sie in einen kühlen Keller bringt. Kommen sie dann im Herbste ins Freie, so glauben sie, daß der Frühling da sei, und beginnen zu singen. Natürlich geht ein großer Prozentsatz der in dieser Weise mißhandelten Vögel elend zu Grunde; die aber, welche die Martern überstehen und im Herbste wirklich ihre Stimme erschallen lassen, haben dann einen hohen Werth.

Die singenden Lockvögel hängen einzeln in kleinen Bauerchen in dem Gezweige der in der Nähe des Vogelherdes stehenden Bäume; die Lockvögel, welche nur durch ihr Flattern die Wandervögel anziehen sollen, bindet man gewöhnlich mit einem Bein an eine in der Mitte des Fangplatzes an der Erde befindliche Vorrichtung aus starkem Draht, durch die sie in die Höhe geschleudert werden können, so daß es aus der Entfernung ausßieht, als flatterten sie über dem Boden umher. Wenn, wie es meist der Fall ist, nach kurzer Zeit das eine Bein gebrochen oder ausgerenkt ist, so wird einfach das andere an den Draht gebunden, und der Vogel muß sich in dieser schauderhaften Weise weiter quälen, bis er verendet oder der Abend dem Fang ein Ende bereitet. Ist ein guter Fangtag, und sind bald neue Vögel zu erwarten, so werden die gefangenen Thierchen blos todtgedrückt. Die Vogelherde werden stets an kahlen Hängen angelegt, die die Vögel auf ihrem Wege von einem Buschwald zum anderen überfliegen müssen. Das Ergebniß dieses unerhörten Massenmordes aber sieht man in den Kaufläden aller italienischen Städte in unsortirten Haufen oder wenigstens oberflächlich nach Arten gesondert und an Schnüre oder dünne Weidenruthen gereiht liegen oder hängen.

Hund als Alpinist. Ein in Chamonix wohnender Herr hatte einen jungen Bernhardinerhund gekauft Er unternahm in Begleitung eines russischen Astronomen eine Besteigung des Mont Blanc; den jungen Hund hatte er natürlich zu Hause gelassen. Als er auf dem Gipfel des höchsten Alpenberges den Sonnenaufgang beobachtete, war er nicht wenig erstaunt, plötzlich seinen Hund erschöpft und ausgehungert zu seinen Füßen zu sehen. Drei Tage lang war der Hund durch die Berge geirrt; die Führer waren ihm mehrfach begegnet, aber immer wieder drängte das Thier zurück auf die Fährte seines Herrn, und über Eis und Schnee hinweg setzte er die mühsame Wanderung zum Gipfel fort.

Ueberrascht Eure Gattin oder die Geliebte mit einem Diamant Ring oder einer Taschenuhr.

Baar oder Kredit.

Bee Hive Jewelry Co.,

417 Spruce Straße.

Herbst Style fertig!

Sehet unsere neuen

Herbst Anzüge, Schuhe, Hüte und Ausstaffirungen.

Neue Ideen. Modernste Modelle.

KRAMER BROS.,

325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,

Grundeigenthum

Gekauft, Verkauft,

Vermiethet.

Office, 421 Lackawanna Avenue,

Scranton, Pa

Deutsch gesprochen.

Wm. Trostel,

deutscher Metzger,

1115 Jackson Straße,

liefert die feinsten Würste in Hyde Park; und ebenso alle Sorten frisches und eingepökeltes Fleisch, Rauchfleisch u. s. w.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote

von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.

Albert Zenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . . . . Restaurant,

323 und 325 Spruce Straße.

St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und E. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.

Warme und kalte Speisen

zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.

Ignatz Imeidopf.

M. Zeidler's Deutsche Bäckerei

210 Franklin Avenue.

Backwerk jeder Art täglich frisch. Warme Kaffee und Thee sowie leichte Getränke.

Altes Telephone 356—3; Neues 446.

John A. Schadt,

Allgemeine Versicherung,

313 Center Straße.